

Mehr Medikamentensicherheit und Lebensqualität auch in Heimen

Die Arbeitsgruppe Medikamente der Enquetekommission „Zukunft einer frauengerechten Gesundheitsversorgung in NRW“ führte zum Thema „Über-, Unter- und Fehlversorgung bzgl. Medikamenteneinnahme bei Frauen in Altenheimen“ eine Expertinnen-Anhörung durch.

Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, verschiedenen Institutionen und aus der Praxis trugen ihre Forschungsergebnisse sowie Stellungnahmen zum Thema Medikamenteneinnahme in Heimen vor. Dabei wurde von Über-, Unter-, aber auch Fehlversorgung von Frauen in Altenheimen berichtet.

Die Tagung begann mit fünf Statements, vor allem aktuellen Forschungsberichten von

- Professor Dr. Siegfried Weyerer vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim,
- Professor Dr. Petra Thürmann, Philipp-Klee-Institut für Klinische Pharmakologie, Wuppertal,
- Elisabeth Thesing-Bleck, Vizepräsidentin der Apothekerkammer Nordrhein,
- Dr. Udo Puteanus, Landesamt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD), Münster sowie
- Andreas Großmann, Bundesverband der Betriebskrankenkassen, Essen.

Professor Weyerer berichtete über eine repräsentative Studie aus Alten- und Pflegeheimen der Stadt Mannheim. Sie bezog sich auf fast 2000 BewohnerInnen, drei Viertel der HeimbewohnerInnen waren Frauen, ihr Durchschnittsalter betrug 81,1 Jahre. Die Betreuungsdichte durch Ärzte und die unabgestimmte Medikamentverschreibungsmenge sind beachtlich. Fast alle HeimbewohnerInnen (99,8 Prozent) hatten monatlichen Kontakt mit mindestens einem Arzt gehabt. Sie nahmen durchschnittlich 4,3 Medikamente ein, die Medikation bewegte sich zwischen keinem bis hin zu 16 unterschiedlichen Medikamenten pro Per-



Donata Reinecke (SPD) moderierte die Sitzung.
Foto: Schälte

son. 43,2 Prozent der HeimbewohnerInnen nahmen fünf und mehr Medikamente ein. Frauen waren in dieser Gruppe überrepräsentiert. Am häufigsten wurden Medikamente der folgenden Indikationsgruppen verschrieben: Psychopharmaka, entwässernde Mittel, Herz-Kreislaufmittel, Schmerzmittel, Herzinsuffizienzmittel und Magen-Darmmittel. Professor Thürmann legte den Schwerpunkt ihres Berichts auf die Unterschiedlichkeit von Frauen und Männern, sowohl in der Medikamenteneinnahme als auch in der Arzneimittelresorption. Nach ihrer Darstellung werden weder in der klinischen Kontrollphase von Medikamenten durch Teilnahme von Frauen geschlechts- oder altersgemäße Unterschiede in der Resorption untersucht noch später in der Verschreibung berücksichtigt. Nach vorliegenden Untersuchungen ist belegt, dass eine große Zahl von Krankenhausaufnahmen internistischer Stationen durch unerwünschte Nebenwirkungen herbeigeführt wurde

oder aus Kontraindikationen von Medikamenten resultierte. Hiervon waren insbesondere Frauen betroffen.

Elisabeth Thesing-Bleck stellte dar, dass die Betrachtung ihrer Daten unter dem geschlechtersensiblen Blick viel Handlungsbedarf auch bei den Apotheken sichtbar mache. Dies belegte sie mit eindringlichen Analysen der Medikamentenversorgung von HeimbewohnerInnen im Vergleich zu anderen KundInnen vergleichbaren Alters.

Dr. Puteanus stellte ein Projekt der Qualitätssicherung des Landesinstituts für den ÖGD dar. Hierbei wurde die Medikamentengabe in Heimen überprüft, und zwar, ob die verschriebenen Medikamente auch tatsächlich eingenommen wurden und wie die Überwachung dieses Prozesses in Heimen geregelt sei.

Die von Andreas Großmann vorgestellte Untersuchung des Bundesverbands der Betriebskrankenkassen belegte deutliche Unterschiede im Verordnungsverhalten der Ärzte: So verordnen Praxisärzte deutlich kostenintensiver als „Heimärzte“.

Sechs Kurzberichte aus der Praxis vervollständigten die Tagung: Sie kamen von Dr. Joachim Schirmer, niedergelassener Psychiater, Zentren für Senioren und Behinderte der Stadt Köln; Otto Ludorff, Geschäftsführer der Zentren für Senioren und Behinderte der Stadt Köln; Klaus-Ingo Giercke, Abteilungsleiter der AWO Mittelrhein, Köln; Theresia Brechmann, Wohnprojekte Alt und Jung e.V., Bielefeld; Margitta Bieker, Paritätisches Altenwohnheim, Hermann-Keiner-Haus Dortmund e.V. und Dr. Uta Renn von der Landesseniorenvertretung NRW.

Die Praxisexpertinnen und -experten wiesen mit aller Deutlichkeit auf die Rahmenbedingungen der Altenheime hin, die unter dem Primat der Wirtschaftlichkeit arbeiten müssen. Versorgungsstandards sind nur unter großen Mühen zu erhalten, oft zwingt die personelle Situation zu Zugeständnissen. Auch Medikamente müssten dann für eine Linderung sorgen. Es wurde aber auch berichtet, wie durch Veränderungen der Pflege in den Altenheimen überflüssige Medikamentierung vermieden und die Lebensqualität der BewohnerInnen verbessert wurde.



Die Enquetekommission „Situation und Zukunft der Pflege in NRW“ – Vorsitzende Angelika Gemkow (r.) – hat sich mit Fragen der demographischen Entwicklung und der Entwicklung der Pflege befasst. Fundierte Ergebnisse zu diesem Fragenkomplex hatte kürzlich nach zehnjähriger Beratungszeit die Enquetekommission „Demographischer Wandel – Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen und die Politik“ des Deutschen Bundestags vorgelegt. Dr. Joachim Wilbers (l.), der über einen langen Zeitraum Mitglied der Bundesenquete war, hat die für die Enquetekommission „Situation und Zukunft der Pflege in NRW“ relevanten Ergebnisse dargestellt und mit den Kommissionsmitgliedern diskutiert. Foto: Schälte